

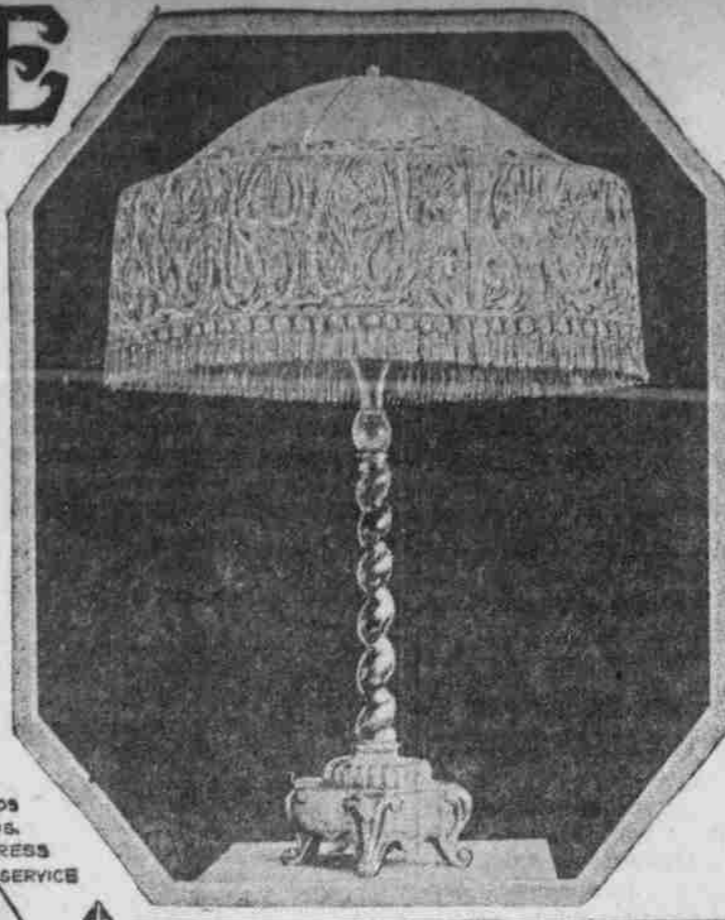
LAMPENSCHIRME

Zimmer geschmackvoll zu erhalten, ist eine große Kunst. Hier viel, dort wenig — je nach Bedarf das Richtige zu tun, ist eine künstlerische Aufgabe, die einer Hausfrau den Reiz, das Vergnügen um sich zu vereinigen, einbringt. So spornen wir denn unsere Phantasie an, dem Lichte Freude und Heiterkeit, Milde und Wärme zu geben. Es ist nicht so schwer: Schöne Seiden, zierlich um Drahtgestelle geformt, Papierlampen geschmackvoll angetrichen, können Wunder wirken — zumal, wenn die Höhen der Lichtquellen wohl abgemessen sind und der Schaber sich gut dem Gesamtbild der Zimmereinrichtung anpaßt.

Durch die kunstgewerblichen Schulen, durch Bücher und Zeitschriften wird das allgemeine Verständnis für Wohnkunst geweckt und gefördert. Auch die Frau, welche nicht beruflich Kunstgewerblerin ist, sondern nur zur eigenen Freude ihr Heim geschmackvoll und künstlerisch gehalten möchte, kann heute überall reiche Anregungen finden und unter fachkundiger Leitung ihre Begabung zweckentsprechend und harmonisch ausbilden, während sie sich früher im stillen Dilettantismus verlor. Damen der Gesellschaft halten es nicht für zu gering selbst Werkstätten für Innen-Decoration einzurichten, in denen ihren weniger bewanderten Mitbewohnern mit Rat und Tat geholfen wird. Unserer Bilder zeigen eine solche Werkstätte. Der Raum ist angefüllt mit allen Tausend Sächchen, die zur Herstellung der re-

genden Lichtbilder notwendig sind, und junge Mädchen sind fleißig an der Arbeit, daraus jene Gebilde herzustellen, die wir so gern bewundern.

Lampenschirme sind eine Zeit Schminke, sagt eine der Bestimmerinnen eines solchen „Workshops“, deren Name in den Kreisen der oberen 400 einen guten Klang hat, sie geben dem Raum jene feine Tönung, die alle Schichten und Ecken mit ihrem Schimmer bedeckt, und wie der Schleier das Gesicht einer Frau vor den zudringlichen Blicken schützt, so entziehen auch die Lampenschirme alle Schäden der Wohnung den kritischen Blicken. Das gedämpfte Licht bereichert den Raum, wenn seine milden Farben sich harmonisch der Ausgestaltung anpassen.



Etwas vom „Nichtessenden“.

Es gibt Kinder und Erwachsene, die eine ausgeprägte Abneigung gegen gewisse Nahrungsmittel hegen. Die einen können Frische, zumal Krebse, Hummern, Kase und Fäulnisse nicht vertragen, ohne zu erkranken. Bei anderen stellt sich nach Erbrechen Reflexkrämpfe ein. Die dritten fühlen beim Essen von Hülsenfrüchten eine Bewegung im Magen, die der Strecktheit sehr ähnelt.

Wie es naturwidrig ist, jemandem, der Appetit auf Broten oder Schinken hat, einen Widerwillen empfindet. Die Mutterspinat oder Rüben vorzusetzen, so ist es auch falsch oder verfehlt, dem Kinde eine Speise aufzuzwingen, die seinem Geschmack nicht zusagt und gegen die es ter kann mit Recht verlangen, daß das Kind von der Speise, die es nicht essen mag, einen Happen zu sich nimmt. Meist ist aber, daß sich das Kind dabei einen wirklichen Zwang antut, so geht sie sich mit diesem Zeichen des kindlichen Gehorsams zufrieden und merkt es nicht weiter. Bei ausgeprägter Abneigung zuzuführen der kleinste Bissen der widerwärtigen Speise, eine läbliche Nachwirkung (Kopfschmerzen, Verdauungsbeschwerden, Hautausschläge, Schüttelfrost usw.) hervor. Jeder weitere Zwang könnte die Gesundheit des Kindes gefährden.

Wird jedoch eine kleine Portion des angeblickt ekeligen Gerichts ohne läbliche Nachwirkung vertragen, so mag man das nächste Mal die kleine Gabe unmerklich vergrößern. Dadurch kann man viele Kinder dahin bringen, Nahrungsmittel, die bloß ihrem Geschmack nicht sonderlich entsprechen, zu genießen. Damit erweist man den Kindern eine Wohlthat, denn draußen im Leben geht es bei Tisch nicht immer so leicht zu, und vor an der Tafel immer mächtig, ist ein unbedingter Mensch.

1. Moderner Lampenschirm.

2. Der Preisgewinner.

3. Das Arbeitszimmer.

4. Elvette Hall's, eine der Förderinnen künstlerischer Handarbeiten.

Die Hilfsdienstpflicht und freiwillige Frauenarbeit.

Der „Bund deutscher Frauenvereine“ fandte Ende November d. J. an den Reichshaushaltungskonferenz folgende Eingabe:

Der Bund deutscher Frauenvereine, der in 4000 Frauenvereine einen großen Teil der organisierten deutschen Frauen aller Richtungen, Konfessionen und Arbeitsgebiete umfaßt, wünscht zu der Gesetzesvorlage zur Einführung des Vaterländischen Hilfsdienstes zum Ausdruck zu bringen, daß die deutschen Frauen stolz und freudig die Verpflichtung zum Vaterländischen Hilfsdienst übernehmen würden, wenn das Gesetz auch ihnen auferlegt würde. Sie vermögen nicht zu beurteilen, in welchem Umfang praktische und technische Kenntnisse gegen die Einführung des Dienstamtes für die Frauen sprechen; wir möchten aber keinen Zweifel darüber lassen, daß unsern eigenen vaterländischen Bewußtsein die Erfüllung der gleichen Pflichtenpflicht für Männer und Frauen am meisten entsprechen haben würde. Da man hieron Abstand genommen hat, erklären wir, daß auch ohne staatlichen Zwang die deutschen Frauen bereit sind werden zu jeder Arbeit, die der Stärkung der deutschen Wehrkraft und der wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit dienen kann. Die im Bund deutscher Frauenvereine zusammengefaßten deutschen Frauenvereine werden alles tun, was in ihren Kräften steht, um dabei zu helfen, daß jeder Ruf des Vaterlandes zur freiwilligen Rekrutierung der Frauen Gehör findet, und daß die Frauen alle Klüden, deren Ausfüllung man von ihrer Arbeit erwartet, bereitwillig und pflichtbewußt ausfüllen.

Der Bund deutscher Frauenvereine wird darüber sein für jede Möglichkeit der Mitarbeit, die ihm bei der Durchführung des freiwilligen vaterländischen Hilfsdienstes der Frau gegeben wird. Im Auftrage:

Dr. Gertraud Bäumer,
Vorstands des Bundes deutscher Frauenvereine.

nicht Gelegenheitsarbeiterinnen sein, sondern Diensttätige. Und wenn es nicht anders als durch Opfer geht, so wollen sie eben opfern. Das zu tun, wo der Ernst des Lebens es verlangt, ist ja recht eigentlich das Vorrecht der Frau, von dem sie seit Ausbruch des Krieges reichlich Gebrauch machen dürfen. Aber dieses Opfer — wo es als solches aufgeführt werden könnte — würde zur gleichen Zeit eine Entlohnung für die deutsche Frau bedeuten, insbesondere für die noch große Zahl solcher Frauen, für welche Arbeit an sich nichts Absehbares hat, denen aber das Selbstbewußtsein, der Mut und die Gewohnheit fehlen, sich zu freiwilliger Tätigkeit zu melden! Darunter sind auch viele von den leidtragenden, trauernden Frauen, die sich nicht aufzurichten vermögen, die sie von außen ein Auf zu freier, täglicher Pflichterfüllung ein unabweisbares Verlangen: „Du mußt!“ dem bewußten und freudtragenden Leben zurückgibt. — Wer mit offenen Augen in die Sonnenhitze dieser Zeit hineinschaut, wird sich die Beobachtung machen, daß alle diejenigen einjüngeren Mütter und Gattinnen, deren Angehörige im Felde stehen und die doch redend dessen dabei unablässig grübeln, statt dem Vaterland in irgend welcher Art Arbeit zu leisten, seelentot werden, den zurückbleibenden Kämpfern in keiner Weise eine Stütze sein und jedenfalls der jungen Generation nur Schaden zu bringen vermögen. Deutschland kann jetzt und in ferner Zukunft hinein keine Drohnen gebrauchen und keine angekränkelten, unvollständigen Frauen, sondern — Persönlichkeiten. Im zarten Körper, in der feinstorganisierten Seele der Frau vermag eine kraftvolle Persönlichkeit zu stehen, denn gerade in ihr leben Kraft und Zartheit in wunderbarer Mischung vereint und vollbringen Überlebenskräfte und Segenreiches, nicht nur für ihr eigenes Leben. Und Arbeit ist es hauptsächlich, die in so vielen Frauen die Persönlichkeit erst erweckt, die bisher latent in ihnen geschlummert hat.

Die unerschrockenen Frauen sollen nämlich zu geistlicher Arbeit, je nach ihrer Veranlagung und Bildung, herangezogen werden. Nicht so die berufstätigen, d. h. die Mütter. Denen dürfte es überlassen, freiwillig sich zur Arbeit zu melden oder fernzubleiben. Und es wäre gut, wenn sie nicht zuletzt selbst freiwillig vaterländischer Tätigkeit übermäßig, sondern auch Zeit für

den, das Geistige und — die Lebenskraft in der Familie zu hegen. Wir Deutsche werden schon in nächster Zukunft vollständig ein Volk der Arbeit werden müssen. Wir wollen es sein. Und das ist herrlich, ist ein Lichtblick in manchem dunklen dieser Epoche. Aber natürlich wird auch in absehbarer Jahren schon die Gefahr aufstehen, daß unter Entleerung, ja vielleicht sogar das größte unserer Geisteslebens unter der praktischen großen Erleichterung und Hinabgabe Schaden nehmen könnten. Da werden wir Frauen Hilferinnen dieser Hilfsdienstpflicht sein müssen, und dafür wollen wir Mütter frei behalten, die Zeit und Vertiefung für die Aufgabe der Erziehung für. Und dazu wird auch die geistig arbeitende Frau in der Dienstpflicht mahnend, bevorstehend, ihr Licht tun müssen.

Es ging wie ein Aufatmen durch Deutschland, als die Kunde vom Hilfs-

dienstgesetz Gewißheit ward. Das Arbeit eine große Erleichterung bedeuten kann, das empfindet der einzelne und eine ganze Nation immer erst, wenn sie durch finstere Geheimnisse des Schicksals wandeln muß, wenn sie keinen getrost hat jenes „Aus dieser Not führt ich zu Dir!“

Welleitig fingen wir Danksagungsbüchlein, Frauen und Männer, alle an, etwas Neurotiker zu werden unter dem Eindruck unseres Herbens auf große, wie von dunklen Mächten geleitete Weltgeschicknisse, als der Ruf des Hilfsdienstgesetzes erkante und uns mit einem Ruf wieder empörte, daß wir unsere Schwingen auf neue jäherten, daß sich frische Säfte der Belebung in uns regten, daß wir Not und Schmerz verlagerten über dem Bewußtsein unserer Wehrkraft und in der Erkenntnis, daß aus dem Tode Lebensgefühl geboren werden kann.

Luisa v. Brandt.

anderes fleisches Erbe, schädel jetzt nicht mehr das Weltmeer allein! Und doch und trotz allem, meine geschätzten Leserinnen, gerade heute, wo die menschliche Erregung und Leidensfähigkeit höher als je sich rühmen und die ebelfen wie die niedrigsten Empfindungen unerschillend den Blicken sich zeigen, besteht für uns die erste Notwendigkeit, mit aller Kraft unserer Seele nach einer fühlbaren, besonnenen Ruhe zu streben! Wir dürfen jetzt weder flüchtig jammernd, daß unsere Lebensperiode fallen, noch schmerzhaft bebauern, daß unsere Kinder schon so früh mit den erpfaßten Dingen des Daseins vertraut werden. Nur jetzt kein Herabsinken in nutzlose Grübeleien, kein Engstellen in dumpfem Verzweifeln, denn das ist einer Deutschen unmöglich! Wo aber ein bestimmtes Gemüt die Vergegenwärtigung über das Geschehene eines oder anderer geliebten Landes nicht bannen kann, da richte man die gemutterte Seele schonend wieder auf und erlaube sie mit der tröstlichen Zuversicht auf ein baldiges Erbe des unangenehm Konflikt.

Im Uebrigen seien wir in jeder Hinsicht darauf bedacht, uns der schmerzlichen Lage gemäß einzurichten. Kaufmännische Feste und übermäßiges Maskentreiben lassen sich zum Ernst der Zeit; dessen Festsetzung brauchen wir deshalb aus unserem Familienkreis zu bannen. Nur vor den allzu üppigen Gastgebeten und Schmelzereien, wie sie vordem an der Tagesordnung waren, möchte ich warnen. Ein gemächliches Beisammensein im engeren Freundes- oder Bekanntenkreise, in dem die Tagesfragen ruhige Erörterung finden, wird mehr Befriedigung geben als alle Longines, Pilsener, Saper und ähnliche Zukunftspläne. Und wo wir aus immer Menschen begannen, die uns fernere Freuden, jähren wir, soviel als tunlich mit

Wahrung zur Ruhe.

Abermals steht die Welt vor einem neuen Abschnitt jenes Krieges, der Millionen von Stierkrieg hinauszieht in den einschließlichen Kampf aller Zeiten. Bei seinem Ausbruch ahnte wohl niemand, daß man es mit einem Krieg von solcher langen Dauer zu tun haben würde. Wie manche stille und glückliche Stunde hat jene verheerenden Wägen auch schon gekostet! Jeder Stand, jedes Alter und Geschlecht verspürt seine eigenen Gewissens- und das tiefe Gefühl aller menschlich fühlenden Herzen geht nach Frieden. Aber wie ein Sturmwind, der alle Schiffe verzweht, haben die gewaltigen Ereignisse der Weltgeschichte über-

persönlichen Gefühlen und einem eigenen Urteil über die politische Lage zurückzuführen, damit nicht einmal eine fatale Wehrungserschütterung entstehe. Stimmen des Hasses und Uebelwollens gegen die deutsche Nation werden genug erziehen, doch vermöge unserer Selbstkontrolle, die uns erschütternde Begebenheiten auch nach außen hin ruhig ertragen läßt, gehen wir schänden Verkündigungen trotz aus dem Wege. Die Jugend in ihrer glücklichen Erregung läßt sich ungleich leichter als das gealterte Alter zu heftigen Gemütsausbrüchen fortziehen, doch wir mit unserer Wehrfähigkeit und reiferen Ueberlegungskraft, die sich auf manche bittere Erfahrungen stützen mag, müssen hierin als gutes Beispiel wirken. Wahren wir daher auch gegen Ausergesinntheit die gleiche höfliche Form, denn es wäre kleinlich, uns gegenseitig für etwaige Vergehen der stehenden Wäler verantwortlich zu halten.

Ein Zusammenarbeiten in diesem Sinne könnte nur zum Besten aller ausfallen; die Vereinigten Staaten sind ja mit niemand im Krieg! Ihre Regierung führt uns, was auch einträte, den Vollbehalt aller zehnjährigen Rechte, und unser Privatvermögen wird nach wie vor unter geschütztem Schutze verbleiben. Was einige Hülfslieferanten in Bezug darauf andröhren, mögen wir getrost in den Wind schlagen!

Unter keinen Umständen wollen wir den politischen Hader ins Haus tragen oder tragen lassen. Vornehmlich liegt es uns am Herzen, wie wir unsere Kinder über die Reife glücklich hinweggleiten. Sie sollen, wenn sie die Zeitung lesen wollen, dieses mit der Mutter zusammenlesen; letztere erkläre ihnen schlicht und wahrheitsgemäß die tragischen Vorgänge und lasse auch gelegentlich ihr individuelles Urteil gelten. Es gehört schon ein wenig Diplomatie dazu, diesen oft so naiven und doch so verblüffenden Fragen immer richtig zu parieren, doch eine kluge und gute Mutter wird auch das gewagt bringen. Ferner ermahne man streng die Kleinen, keinen „War Talk“ mit ihren Spielgenossen zu pflegen und sich in der Schule still und gesittet aufzuführen. Alles wird gehen, wenn wir voll Geduld und Zuversicht auf unserm Platze verharren! Im Vergleich zu dem unermesslichen Elend, das die deutschen Frauen durchkämpfen müssen, ist unser Leid doch nur vorübergehend klein, sollen wir uns von ihnen beschämen lassen? Es gilt einen kühnen Schatz zu heilen, den Frieden unserer Vaterlandsliebe, und das ist ja recht ein Werk für die Frauen! Wägen wir uns dem mit Leib und Seele und erfüllen wir damit unsere vornehmste Bürgerpflicht!

Von Natur haben wir keine Fehler, die nicht zu Tugenden, und keine Tugenden, die nicht zu Fehlern werden könnten.

Und dieses ist der wesentlichste Punkt: die Farbe so zu wählen, wie der Raum es erfordert. Man kann für ein Schlafzimmer keine rotschwarze Schirme gebrauchen, das wäre eine Geschmacksbare, und ungeeignet würde sich ein goldfarbener Dom in einem Schlafzimmer schlecht ausnehmen. Die Frau muß den Charakter des Raumes berücksichtigen und auch in der Form des Lampenschirmes eine weisse Auswahl wählen lassen. „Sehen Sie hier“, und sie zeigte auf eine Reihe der entzückendsten Schirme, diese sind speziell für ein Bouboir entworfen. Alle Arbeiten, bis auf die Spitzen und feinen Grelots, sind Handarbeit, auch jene goldfarbigen Ornamente sind hier angefertigt worden. Wir halten eine Handarbeitlerin für diesen Zweig unserer Geschäfte, die die Mädchen anerkennen und sie in den Kreisen der Adelstochter unterweist. Seit meinen Kindheitstagen, als ich nach den Anweisungen meiner deutschen Erzieherin das erste Weihnachtsgeschenk für meine Mutter, einen grünen Papierschirm mit durchbrochenem Muster und bunten transparenten Blüten anfertigte, interessierte ich mich für ihre Herstellung. Zuerst versuchte ich es nur mit den zierlichen Kreuzschirmen aus Zelluloidglas und Seide; später ging ich zu größeren Schirmen über, und dann wagte ich mich an die ganz großen Kunstwerke.

In jenem Räume sind die Drahtgestelle, die Fabrikarbeit sind, und dort die Gläser für die Lampen. Auch hier hat die Frauhand reiche Betätigung durch die Malerei, die als Dekoration hinzugezogen wird. Bei dem Schmelz der Schirme ist man durchaus nicht immer auf echte Spitzen und Ornamente angewiesen, vorausgesetzt, daß man Fantasie und Farbenempfindung hat. Gute Spitzen, und Perlenschirme mit der Maschine hergestellt, geben wunderbare Wirkungen.

Jede Frau, die Anspruch auf Bildung erhebt, muß ihren Wohnraum, der doch der Mittelpunkt des Hauses sein soll, geschmackvoll und einmüßig einrichten. Sie unterwirft den Wert der Umgebung nicht, und sei sie bewußt, daß der erzieherische Einfluß eines Zimmers wie ein feines Kunstwerk amtiert, für das ganze Leben ihrer Angehörigen von nachhaltiger Wirkung ist. Heute kann sich niemand mehr beklagen, daß gute Dinge nur für schweres Geld erhältlich sind. Feinsinnige Menschen ziehen Künstler und Künstlerinnen heran, sie zu betonen. Wer nicht dazu in der Lage ist, muß selbst versuchen, eine ruhige, harmonische Gesamtwirkung seiner Wohnung zu erzielen. Es ist befremdend, daß Frauen, die in Bezug auf Literatur und Kunst manchmal hochgebildet sind, in kunstgewerblicher Hinsicht leider oft wenig Urteil und Interesse zeigen. Ein wohlgepflegtes Heim, in dem das Licht die Quelle des Wohagens, sei das Streben jeder modernen Frau.



Goldner, neuer Märzschnee...
Goldner, neuer Märzschnee...
Doch ein Anspendenden
Wo ich geh' und wo ich steh'
An Gefäß und Hängen.
Warte noch ein Weilchen nur,
Frühling kommt gegangen!
Unter ihm die Weichenspur
Und das leise Prangen.
Himmelblau und Quellgelb,
Wäldchen glühend hell:
Al' der garke Glanz und Klang
An des Lebens Schmelze.
Nirgendes, in goldnem Saug
Rührt du vor den Blüten!
Bald wird auch der grüne Strauch
Sich sein Strauchlein bilden.
Festlich und unbetört
Rüßt sich die Erde.
Du auch, müde Menschenwelt,
Klag des Tages Wochenschwe!
Doch den hellen Herz hinein!
Ungeprüft gelinde
Schmilzt auch wohl im Sonnenschein
Deines Herzens Winde.

Traumhaftes Sein.
In dieser Wälder hauchlos tiefen
Schwülen
fällt von der Seele aller Gassenhand,
Und wie dem Jubelung alles Fremdes
taub,
Gibt sie sich ganz dem eigenen Selbst
zu eigen;
Aus gleicher Triebkraft, gleichem Stimm
entzweigen
füßt deutlich sie sich mit dem Sommer
laub,
Ein nichtig Blatt, im großen Herbst
taub
Bestimmt, die Einheit alles Seins zu
zeigen.
Ein traumhaft Dasein! Ganz Stunde
Frei!
Des Weltentäufels Nacht die aufzuheben,
Unbemerkt zu begraben, was du bist,
Du trinkst aus des Lebens Sonnen
gallen,
Der Sehnsucht tiefste Schauer zu emp
finden,
Und ewig dann in's Nichts zurückzu
schwimmen.

Sierzeiler.
Von Alexander von Helldorff.
Meine nicht, doch deiner Hände Wohlstand
So begrenzt, so unangenehm klein,
Deines Herzens liebevolle Ausfaat
Kann trotz allem unermesslich sein.
Wiedelig Hände können müßig
Wingelst im Schöße ruh'n,
Es ist nicht, daß vor dem Nachbarn
Stolz geschäftig vorantun.

Das Saitenspiel des Menschen Herz
Ist also kraft gespannt vom Sonnen,
Das höchste Glück erweist und Tränen,
Die lagern auf im tiefen Schmerz.